

# DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN  
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 1

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 3 MARK

No. 30

Charlottenburg, Freitag, den 26. Juli 1907

Jahrg. 34

Die Redaktion befindet sich Charlottenburg, Charlottenburger Ufer Nr. 56.

## Sperrn.

**Bollsperrn in Deutschland:** Berlin (einschl. Adlershof und Rigdorf) für Emailmaler. Bod u. Leich bei Wallendorf (Fasolt & Stauch). Brambach i. Voigtland (Firma Reinhardt und Köhler). Eöln-Ehrenfeld (Nolte & Böhnberg Köln. Kunstfiguren-Fabrik). Cortendorf. Elberfeld (Peters Emailierwerk). Grenzhausen bei Höhr (Reinhold Merkelbach). Höhr (Karl Diesinger). Hornberg. Kranichfeld. Lauf (Fritz Krug). Neustadt bei Coburg. (Heber & Co.). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Schornberg. Selb. D. Guttenreuther (inklusive Firma Jäger & Werner). Sigen-dorf (Gebr. Voigt A.G.). Sonneberg (Müller). Sorau. Stogheim. Teltow. Unterweißbach und Volksstedt (Mann & Porzellan). Düsseldorf (Hohmann).

**Halbsperrn in Deutschland:** Alexandrinental (Rechnagel) Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Freienoria. Gräfenroda (Heene, Heißner, Gert & Menz). Königszelt. Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperrn in Oesterreich:** Fünfkirchen. Fischern (A. Knoll). Alßterle. Oberlaa bei Wien (Bilar). Tichy & Schönfeld in Bessau. Friedland in Böhmen (J. E. Heintzsch). Lieben-Prag VIII (Fritzsche & Thein).

## Der kapitalistische Aufsaugungsprozess.

Tagtäglich müssen wir lesen oder hören, daß die Sozialdemokratie eifrigst daran arbeite, den Mittelstand zu ruinieren. In spießbürgerlichen und reaktionären Blättern kann man es lesen; in den Versammlungen der Apostel der Mittelstandsretterei kann man es hören. Diese Beschuldigung ist so abgeschmackt wie möglich, aber „es ist nichts zu dumm, es findet doch sein Publikum.“ Die der Konkurrenz des Großkapitals erliegenden kleinen Gewerbetreibenden, die in ihrer Ausichtslosigkeit sich an jeden Strohalm klammern, glauben schließlich auch solche Lügen; wenn Sozialdemokraten sich nur an der Gründung eines Konsumvereins beteiligen, so will man oftmals darin schon ein planmäßiges Hinarbeiten auf den Ruin des Mittelstandes erblicken.

Die Sozialdemokratie besitzt bei weitem nicht die wirtschaftliche Macht, eine ganze, immer noch sehr zahlreiche Schicht von Existenzen auszumergen, selbst wenn sie solche Absichten hätte. Aber die Sozialdemokratie ist im Gegenteil stets bemüht gewesen, dem Mittelstand Erleichterung zu verschaffen, indem sie die Steuern bekämpfte, welche diese Klasse drückten, und indem sie gegen neue Belastungen derselben in die Schranken trat. Dagegen haben jene Parteien, welche den Mittelstand so oft ihrer besonderen Freundschaft versichern, denselben mit neuen und oft unerträglichen Lasten bepackt. Von gewisser Seite werden dem Mittelstand die schwindelhaftesten Versprechungen gemacht und dem Handwerk sogar ein erlogener „goldener Boden“ vorgemalt. Die Sozialdemokratie bekämpft diese Mandre, indem sie dem Mittelstand den sozialökonomischen Prozeß klar legt, der sich zurzeit vollzieht und der unaufhaltsam zum Großbetriebe führt. Daß jeder neue Großbetrieb kleine Betriebe aufsaugt, ist selbstverständlich,

und je mehr der Kapitalismus sich auswächst, desto weiter greift auch dieser Aufsaugungsprozeß um sich.

Das zeigt sich nirgends deutlicher als in Nordamerika, wo der Kapitalismus seine tollsten Orgien feiert. Die Truffs, diese charakteristischen Gebilde der kapitalistischen Epoche, erscheinen wie Riesenspolypen, die mit tausenden von Saugnäp'en nach den kleinen Betrieben schnappen und dieselben verschwinden machen.

Es ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Statistik erschienen, welche den Rückgang der kleineren und kleinen Betriebe in den Jahren 1900—1905 behandelt. Wir entnehmen dieser in einem deutschen Handelsblatt wiedergegebenen Statistik einige Ziffern. In dieser Zeit hat sich in der Union die Warenproduktion um 30 pCt. gehoben, während die Zahl der Betriebe nur um 4,2 pCt. zunahm. 300 Gerbereien, 300 Zuckerraffinerien, 200 Wollfabriken und 300 Schuhfabriken sind eingegangen, die Zahl der Schlachthäuser, Papiermühlen, Tabakfabriken und Teppichweberien ist sich gleich geblieben. Aber der Wert der Warenproduktion in allen diesen Betriebsgruppen ist in den genannten 5 Jahren um etwa 3390 Millionen Dollars gestiegen. Diese Beispiele könnte man ins Unabsehbare vermehren. Dazu kommt aber, daß sich die Waren trotz alledem nicht verbilligt haben. Es ist berechnet worden, daß die Preise von etwa 250 Warenarten, und zwar von solchen, die zu den meistgebrauchten gehören, seit zehn Jahren um mehr als sechs- unddreißig Prozent gestiegen sind. Seidenfärberei und Silberwarenfabrikation haben in neuerer Zeit zu Riesentruffsbildungen Veranlassung gegeben und der amerikanische Industrialismus hat sogar die Kunst beim Schopfe gepackt und einen großen Theatertruff geschlossen. Der Stahltruff, dieses Kapitals — ungetüm, geht immer auf neue Eroberungen aus, besetzt ganze Landstriche, wo billige Rohmaterialien vorhanden sind, und gründet gleich ganze Städte, die er sofort mit seinen Lohnsklaven bevölkert. Armselige Weisentraben sind dagegen jene historischen Könige, die man Städtegründer nennt, weil sie einige kleine Orte mit Mauern umgaben.

So haufen sie, die „reichen Räubern“, wie sie der amerikanische Bundespräsident Roosevelt unlängst genannt hat. Auf diese fieberhafte Produktion, die alle Kräfte aufs äußerste anstrengt und alle Märkte überfüllt, muß freilich einmal ein Rückschlag eintreten. Aber damit wird die Aufsaugung der kleinen Betriebe durch die großen nicht aufgehalten und bei einer Krise gehen naturgemäß im Verhältnis mehr kleine Betriebe zugrunde als große.

Die Truffs plündern in der Tat das Land aus, indem sie willkürlich die Preisschraube andrehen können.

Diese nordamerikanische Statistik könnte unsere Mittelstandsretter und den Mittelstand selbst darüber belehren, wer den Mittelstand vernichtet. Diese sozialökonomische Erscheinung ist aber eine unvermeidliche; denn wir gehen in den Großbetrieb hinein und die damit verbundene Entwicklung der Technik wird die gesamte Menschheit vorwärts bringen. Sie wird zum höchsten Segen von dem Augenblick an, da sie nicht mehr einer Minderheit zur Ausbeutung der Arbeitskraft der Masse, sondern dem Heil und Nutzen der Gesamtheit dient.

Das Ausbeutungs- und Bedrückungssystem der Kapitalgewaltigen muß für die Völker mit der Zeit drückender werden, als einstmals das Regiment absoluter Fürsten, weil sich in den Händen der Kapitalgewaltigen die Nahrungs- und Unterhalts-

mittel befinden. Dagegen muß aus der Gesellschaft selbst heraus der Gegenstoß erfolgen, der zur Verwandlung der kapitalistischen Produktion in die genossenschaftliche, sozialistische führen wird. In Nordamerika ist bereits eine starke Bewegung gegen die Trusts im Gange und das Staatsoberhaupt hat sich an die Spitze derselben gestellt. Herr Roosevelt ist selbst Kapitalist und er bemüht sich, bei jeder Gelegenheit zu zeigen, daß er von der sozialistischen Zeitströmung nicht eingetränkt ist. Er betont immer, die Bewegung sei nicht gegen den Reichtum selbst, sondern nur gegen den Mißbrauch des Reichtums gerichtet. Wie sonderbar das aber lautet! Es gibt gewiß keinen Menschen, der so töricht ist, den natürlichen oder den von der Arbeit geschaffenen Reichtum eines Landes vernichten zu wollen. Es handelt sich nur darum, zu bewirken, daß diese Reichtümer nicht, der Alleinbesitz einer Minderheit sind, die damit die übrigen beherrschen kann. Herr Roosevelt hat der Menschheit noch nicht verraten, wie man die „reichen Räuber“ in sanfte Lämmer verwandeln kann. So lange die Produktionsmittel im Besitze einer Klasse sind, wird diese auch immer eine Klassenherrschaft ausüben. Sie daran zu hindern auf dem Wege der Anti-Trustgesetzgebung wird nicht möglich sein. Der Kapitalismus findet da immer wieder seine Auswege.

Darum wird Herr Roosevelt mit seinem Feldzuge gegen die „reichen Räuber“ in den Trusts keine Erfolge erzielen.

Dennoch wird seine Aktion einen Erfolg haben, der ihm selbst wohl nicht erwünscht ist. Wegen der vorauszusehenden Mißerfolge des Herrn Roosevelt wird die Bewegung, die heute nur gegen die „Auswüchse“ der Trusts gerichtet ist, nicht still stehen. Sie wird sich nach radikalere Mittel umsehen und da trifft sie ganz von selbst mit dem Sozialismus zusammen.

Der Sozialismus muß in Nordamerika erst eine bedeutende Macht werden. Aber er wird es werden und so ist es nicht unmöglich, daß in dem Lande, wo der Kapitalismus sich am schnellsten entwickelt hat, auch die Frage der Umgestaltung der Produktionsform zuerst einer Lösung entgegen geht. —

## Agitation.

Alljährlich geben die Gewerkschaften recht erhebliche Summen für Agitation aus, und die mißgünstigen Kritiker der Arbeiterbewegung weisen mit Vorliebe auf diese Summen hin, um durch sie den Beweis zu erbringen für ihre Behauptung, daß die Beiträge der Mitglieder lediglich dazu verwendet werden, den Agitatoren ein gutes Leben zu bereiten. Wir wollen auf diese Behauptung der berufsmäßigen Verleumder der Arbeiterschaft heute nicht näher eingehen. Wer sich die Mühe nimmt, die Abrechnungen der Gewerkschaften aufmerksam anzusehen, der wird finden, daß die Ausgaben für Agitation trotz ihrer absoluten Höhe doch verhältnismäßig klein erscheinen im Vergleich mit den Beträgen, welche den Mitgliedern direkt wieder zugeführt wurden in Gestalt von Arbeitslosen-, Reise-, Gemäßregelten- und ganz besonders der Streit-Unterstützung.

Hier, auf dem Gebiete der Lohnbewegungen, in der Erringung der bestmöglichen Arbeitsbedingungen, liegt das hauptsächlichste Tätigkeitsgebiet unserer Organisationen. Doch das allein tut es nicht, auch die bei den Kämpfen mit den Unternehmern errungenen Vorteile bringen nicht von selbst die genügenden Mitglieder.

Wer, gleichviel an welcher Stelle, im Dienste der Gewerkschaft steht, weiß, wie unsäglich Mühe es kostet, der Organisation neue Mitglieder zuzuführen, wie der Boden immer und immer wieder beackert, wie das Gebiet der Organisation schrittweise den widerstrebenden Mächten abgerungen werden muß. Es fällt ungeheuer schwer, dem Arbeiter plausibel zu machen, daß man zunächst die Rekrutenschule der Gewerkschaft absolvieren muß, ehe man einen Kampf wagen darf. Wie oft hört man nicht als Antwort auf die Aufforderung zum Beitritt zur Organisation das Wort: „Der Verband hat für mich keinen Zweck, aber wenn es zum Streit kommt, mache ich mit.“ Die guten Leute sind dann sehr entrüstet, wenn sie erfahren, daß man sie mit denen, die überhaupt von keinem Zusammenhalt etwas wissen wollen, in einen Topf wirft. Man hat aber in dieser Beziehung schon so ausreichende Erfahrungen gemacht, daß es vollständig berechtigt ist, bei der Abwägung der Aussichten einer einzuleitenden Lohnbewegung nur mit Organisierten und Unorganisierten zu rechnen.

Vielen Arbeitern fällt es ungeheuer schwer, sich von dem, man möchte fast sagen, angeborenen Eigennutz frei zu machen, der sie dazu drängt, aus den errungenen Vorteilen Nutzen zu ziehen, sie aber davon abhält, zur Erringung dieser Vorteile auch nur das geringste bei zu tragen. Wie sehr dieser ungesunde

Egoismus noch verbreitet ist, kann man daraus erkennen, daß sich eine ganze Organisation, die dabei noch den Anspruch erhebt, als gewerkschaftliche Arbeiterorganisation anerkannt zu werden, nämlich der Hirsch-Durckersche Gewerksverein, sich offen zu diesem zwar recht profitlichen, aber durchaus unehrenhaften Standpunkt bekennt, den er z. B. durch seinen schmähligen Rückversicherungsvertrag mit den ausgesprochensten Feinden der Arbeiterorganisationen anlässlich der letzten Aussperrung der Holzarbeiter ausdrücklich dokumentiert hat.

Diese gemeingefährliche Selbstsucht zu bekämpfen, die nicht überall, wie es bei der Leitung des Gewerksvereins der Fall ist, einer niedrigen Gesinnung entspringt, sondern oft genug lediglich als Folge mangelnder Einsicht zutage tritt, ist eine Aufgabe, die viel Fleiß und viel Geduld erfordert. Dort, wo es den tätigen Kollegen an diesen Eigenschaften nicht fehlt, bleibt aber mit der Zeit der Erfolg nicht aus.

Es gibt Orte und ganze Gegenden, wo noch vor wenigen Jahren jede agitatorische Tätigkeit vergebliche Mühe schien, in denen aber dank der Ausdauer unserer Pioniere heute blühende Zahlstellen existieren, die zum Teil schon ihre Feuerprobe bestanden haben.

Wenn man fragt, wer denn die Pioniere seien, die sich durch keinen Mißerfolg abschrecken ließen, die das harte Gestein immer und immer wieder anbohrten, dann wird es in sehr vielen Fällen schwer sein, Namen zu nennen. Es ist die große Masse der unbekannteren Kollegen, diejenigen, deren Namen selten öffentlich genannt werden, die aber den Wert der Organisation erkannt haben und jede Gelegenheit, in der Werkstatt, am Bierisch, auf dem Wege von und zu der Arbeit usw., benutzen um auf ihre Nebenarbeiter einzuwirken. Die sich nicht damit begnügen, durch das gesprochene Wort Eindruck zu erwecken, sondern ihr ganzes Verhalten innerhalb und außerhalb des Betriebes so einrichten, daß die Kollegen mit Achtung zu ihnen empor sehen und Vertrauen zu ihnen gewinnen, welches sich dann von der Person auf die Sache überträgt, für welche die Betreffenden eintreten, auf die Organisation.

Es darf nie außer acht gelassen werden, daß die Hauptarbeit bei der Agitation den Kollegen in der Werkstatt zufällt; ohne deren tätige Mitwirkung könnte der Verband nicht vorwärts kommen. Deshalb ist es auch durchaus verfehlt, wenn man, nachdem für irgend einen Bezirk ein Beamter angestellt ist, sich der Meinung hingeben wollte, nun könnten die übrigen Kollegen der Ruhe pflegen, der Beamte würde alle Agitationsarbeit allein leisten. Die Tätigkeit des gewerkschaftlichen Beamten ist äußerst schwierig und verantwortungsvoll, viel schwieriger als es manchem scheint, der dieses Wirken nur aus der Ferne betrachtet. Aber die ganze Arbeit dieser besoldeten Kollegen wäre in der Hauptsache vergebliche Mühe, wenn sie auf sich allein angewiesen wären und auf die Mitarbeit der Kollegen in den Werkstätten verzichten müßten. Wenn der Verband gedeihen, d. h. imstande sein soll, für die Besserung der Lebenslage der Berufsgenossen erfolgreich einzutreten, dann muß jedes Mitglied seine Pflicht erfüllen.

Und zu diesen Pflichten gehört die unablässige Agitation, welcher sich jeder unterziehen muß. Nicht nur in den Orten, wo die Organisation noch nicht Boden gefaßt hat, oder wo sie erst beginnt Wurzel zu schlagen, muß agitiert werden, sondern überall, auch in den ältesten und besten Zahlstellen. Es gibt überall jungen Nachwuchs, der heranzuziehen ist, und auch den älteren Kollegen gereicht es zum Nutzen, wenn ihnen die Grundsätze und Aufgaben der Gewerkschaften von neuem zum Bewußtsein gebracht werden. Neben der Agitation von Mund zu Mund, der sogenannten Kleinarbeit, die jeder leisten kann, der den guten Willen dazu besitzt, ist aber auch die Versammlungsagitation nicht zu entbehren. Daneben ist aber keineswegs überflüssig, von Zeit zu Zeit größere Agitationstouren zu veranstalten, in welchen Kollegen aus entfernteren Bezirken als Redner auftreten. Durch solche Arrangements wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegen im ganzen Reiche gepflegt und das Interesse größerer Kreise für den Verband wach gerufen.

Der Zweck jeder Agitation ist naturgemäß die Stärkung des Verbandes, die sich am deutlichsten im Wachstum der Mitgliederziffer ausdrückt. Es liegt deshalb nahe, den Erfolg einer Versammlung nach der Zahl der in ihr erzielten Neuaufnahmen zu beurteilen. Das ist ein sehr bequemer, aber keineswegs ein gerechter Maßstab. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die unorganisierten Kollegen nur äußerst schwer und nur bei ganz besonderen Anlässen, zum Beispiel bei einer in Aussicht stehenden Lohnbewegung, in die Versammlungen zu bringen sind. Leider muß es ausgesprochen werden, daß das gleiche auch für viele Verbandsmitglieder gilt, und zwar wächst der Prozentsatz

der Versammlungsschwärmer mit der Größe des Ortes. Wenn bei der Einberufung der Versammlung auch da und dort Fehler gemacht werden, so ist doch anzuerkennen, daß sich die Lokalverwaltungen im allgemeinen recht viele Mühe geben, volle Versammlungen zu erhalten; wo diese Mühe nicht von Erfolg belohnt war, ist den Arrangements in der Regel kein Vorwurf zu machen. Es sind das Zustände, die zu bedauern sind, denen man abzu- helfen versuchen muß; aber über sie zu klagen wäre zwecklos.

Sind nun in einer Versammlung, in welcher ein fremder Redner auftritt, in der Hauptsache organisierte Kollegen erschienen, dann entfällt von vornherein die Möglichkeit viele neue Mitglieder zu gewinnen. Aber deshalb ist die Versammlung doch nicht zwecklos. Die Aufgabe des Redners ist hier, seinen Zuhörern neue Gesichtspunkte zu entwickeln, ihren Eifer anzufachen, sie anzuregen und zu begeistern. Je besser ihm das gelingt, um so erfolgreicher war sein Wirken, wiewohl sich dieser Erfolg nicht zahlenmäßig ausdrücken läßt. Mit verdoppeltem Eifer werden die Kollegen an die Agitationsarbeit in den Werkstätten gehen; manchem Einwand der Gegner werden sie, gestützt auf ihre Erfahrungen, in der Versammlung noch treffender als seit- her zu begegnen wissen. Das hebt ihr Selbstgefühl und macht sie um so tüchtiger für ihr weiteres Wirken. So hat schon manche Versammlung reichen Nutzen gestiftet, ohne daß in ihr selbst unmittelbar ein neues Mitglied gewonnen worden wäre.

Arbeiten die Kollegen allerorts in der angedeuteten Weise, dann haben wir keine Ursache, betrübt in die Zukunft zu schauen; dann können uns auch die Aussperrungen wie jetzt in Unterweißbach, Sigenhofen etc. nicht schrecken. Wir bringen dann vor, trotzdem!

## Der VII. französische Porzellanarbeiter-Kongress.

Nah an der belgischen Grenze liegt die französische Indu- striestadt Lille. In ihr lebt eine rege Arbeiterbewegung. Eigene Produktionsgenossenschaften, Druckerei, Bierbrauerei und Bäckerei haben sich die Arbeiter geschaffen. Die politische Ver- tretung des Wahlkreises liegt in den Händen eines sozialistischen Deputierten, der zugleich Bürgermeister von Lille ist. Doch von alledem merkt der fremd nach Lille Kommende wenig, das Leben dortselbst spielt sich wie überall ab. Erst wenn man hinaus kommt nach Fives-Lille, in das Arbeiterviertel der Stadt, empfindet man deutlich die industrielle Bedeutung der Stadt und versteht man, daß in derselben der Geist der modernen Arbeiter- bewegung Boden gewinnen mußte.

Und draußen in Fives-Lille tagte der diesjährige Kongress unserer französischen Kollegen. Im „Foyer du peuple“, wo sonst die kleine protestantische Gemeinde ihren Kultusdienst aus- übt, fanden die Verhandlungen statt. Dem Kongress selbst ging eine öffentliche Versammlung voraus, in der man unter anderem auch lebhaft gegen das reaktionäre Regiment des jetzigen fran- zösischen Ministerpräsidenten Clemenceau protestierte. Das ist nicht von ungefähr, sondern diese Opposition der Gewerkschaften gegen das Clemenceau'sche Regime ist dadurch durchaus berechtigt, weil die jetzige Reaktion der „liberalen“ Regierung in ganz be- sonders scharfer Weise sich gegen die freien Gewerkschaften richtet. Schließen diese doch in Frankreich zumeist die radikalsten Elemente der Arbeiterschaft in sich.

Vertreten waren auf dem Kongress 31 Sektionen durch 20 Delegierte. Ferner waren von der Föderationsleitung der Kollege Lillet-Vimoges und für das Internationale Sekre- tariat Kollege Zietsch anwesend. Von dem an den deutschen Verband gesandten Begrüßungs- und Sympathie-Telegramm berichteten wir bereits in letzter Nummer.

Der von dem Föderationssekretär erstattete Jahresbericht weist in seinem finanziellen Teil folgende Zahlen auf: Die Ein- nahmen betragen 4474,56 Francs, die Ausgaben 1730,10 Francs, sodaß ein Bestand von 2744,46 Francs verbleibt. Von den Ausgaben entfielen 752,65 Francs auf die Agitation, 704,80 Francs wurden für Zubußen zu verschiedenen Streiks auszugeben. Die Föderationskasse verfügte zur Zeit über einen Bestand von 4778,61 Francs. Das sind im allgemeinen geringe Summen. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß die eigentliche finan- zielle Stärke mehr in den selbständigen Sektionen zum Ausdruck kommt und die Föderation mehr der Propaganda wegen da ist. — Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahr um 400 zurück ge- gangen. Es ist dies eine Folge der um 10 Cent. erhöhten Monatsbeiträge. Nichts desto weniger steht die Föderation mit ihren 3200 Mitgliedern sehr gut da. Die Zahl der ihr an- gehörenden Sektionen ist die gleiche geblieben.

Es ist begreiflich, daß aus diesen Umständen allein die größere Bedeutung der Frage über die künftige Agitation von

selbst gegeben war. Man einigte sich dar- und nach eingehenden Debatten auf eine intensivere Agitation, die einmal durch die Verteilung von Broschüren und des Fachblattes, dann aber auch durch die systematisch geregelte Abhaltung von Versammlungen betrieben werden wird. Namentlich sollen dabei die Gegenden und Orte berücksichtigt werden, die bisher noch keine Organisationen der Kollegen aufwiesen. — Im Anschluß hieran ist noch jener Beschluß zu erwähnen, nach dem das Föderations- organ obligatorisch für jedes Mitglied gemacht werden soll. Auch das bedeutet, allein in Bezug auf die Agitation, eine wesentliche Verbesserung des bestehenden Gebrauchs, auf Grund dessen das Abonnement ein freiwilliges war. Der Etat des Blattes „L'Ouvrier Ceramiste“ balanzierte im letzten Jahre mit 1177,70 Francs. Es wurden 18 289 Exemplare gedruckt und in zwölf Nummern verbreitet.

Die Statutenberatung brachte nur unerhebliche Veränderungen des Statuts.

Die Frage der Einführung einheitlicher Tarife für bestimmte Orte und Gegenden wurde — da sie einer weiteren Vorarbeit bedarf — dem nächsten Kongress überwiesen. Dagegen wendete sich der Kongress scharf gegen die Uebersundenarbeit und er verpflichtete die organisierten Kollegen aufs strengste, jede Ueber- zeitarbeit, die zur Gewohnheit zu werden droht, zu bekämpfen. Auch war man darin einer Meinung, zur strengsten Durchführung der bestehenden Arbeiterschutzesvorschriften gegebenen Falls alle Mittel — auch das des Streiks — anzuwenden und man forderte von neuem, daß die Gewerbeinspektoren aus den Kreisen der Arbeiter genommen und von den Organisierten gewählt werden sollten. — Betreffs der Arbeiterschiedsgerichte verlangte man die Ausdehnung derselben auf alle Lohnarbeiter und man bekämpfte die Einrichtung, nach der die von den Arbeitgebern besetzten Handelsgerichte die höhere Instanz der Gewerbegerichte bilden.

Bei der lebhaften Anteilnahme, welche auch die französischen Gewerkschaften an dem politischen Leben nehmen, kann es nicht wundern, daß man sich in Lille auch mit der Frage des Anti- militarismus beschäftigte. Nach längerer Debatte beschloß man, künftig mit allen Mitteln für die Aufklärung der zum Militär einrückenden jungen Leute tätig zu sein und auf diese Weise dafür zu sorgen, daß es zur Unmöglichkeit wird, daß die Soldaten auf dem wirtschaftlichen Kampffelde ihre Waffen gegen die eigenen Leidensgenossen richten. Und einer der praktischen Vorschläge, die man in bezug auf diese Sache machte und gut hieß, war der, daß den beim Militär stehenden Mitgliedern am 1 Mai 5 Francs von der Föderation gesandt werden sollen.

Der nächste Kongress findet in Mehun bei Vierzon (Berry) statt. Es wurde jedoch die Aenderung getroffen, daß die Kon- gresse anstatt alle Jahre nur in jedem zweiten Jahre stattfinden sollen. — Der Sitz der Föderation bleibt in Vimoges und als Sekretär wurde Kollege Lillet wieder gewählt.

Unter den verschiedenen Fragen tauchte auch die nach Gründung einer Konsumgenossenschaft auf. Da aber auch sie einer gründlichen Vorbereitung bedarf, wurde sie dem nächsten Kongress überwiesen.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses beendet, der dann nach einem lebhaften Appell des Vorsitzenden an die Anwesenden, treu für den weiteren Ausbau der Organisation tätig zu sein, mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen wurde.

## Verbandsangelegenheiten.

Zur Beachtung für alle Mitglieder!

Wir möchten noch einmal darauf aufmerksam machen, daß, wie die vielfachen Bekanntmachungen bereits besagten,

nur die Redaktion verlegt worden ist.

Alle Sendungen, die für die Kollegen Wollmann, Schneider, Herden oder Munk bestimmt sind, wolle man nach vor wie adressieren

Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nur die für die Redaktion und Expedition bestimmten Zuschriften sind zu richten an

F. Zietsch, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56.

Ebenso wolle man — um Verzögerungen zu vermeiden — alle an die Redaktion und Expedition gerichteten Mitteilungen direkt an dem Kollegen Zietsch senden; also solche Sachen den Sendungen an die Kollegen Wollmann, Schneider, Herden oder Munk nicht mehr beilegen.

## Aus unserem Berufe.

**Cortendorf.** Bezugnehmend auf unsere letzte Notiz haben wir richtig zu stellen, daß es sich bei dem Arbeitswilligen Max Döhler um den aus Walsachsen bei Koburg stammenden Maler handelt.

**Eisenberg.** Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Aussperrung als beendet anzusehen ist. Die zwischen den Vertretern der beteiligten Organisationen gepflogenen Verhandlungen zogen sich lange Zeit hin, sie wurden von Eisenberg nach Berlin und von dort wieder nach Eisenberg verlegt. Endlich kam der Friede, der den eisenberger Kollegen beträchtliche Erfolge bringt, zu stande. Es liegt uns völlig fern, in einen überfrohen Siegesjubel ausbrechen oder die erlangten Zugeständnisse überschätzen zu wollen. Aber daß auch für unsere gesamte Organisation und für unsere zukünftige Bewegung unbedingt günstige Resultate erzielt wurden, verdient ebenso eine eingehende Besprechung, wie sie die Vorgänge erheischen, die dem Kampfe voraus gingen, welche die Aussperrung begleiteten und welche den Frieden schlossen. Wir werden darum auf die eisenberger Aussperrung des Näheren zurück kommen. Die Sperre ist aufgehoben.

**Eisenberg.** In einer Zuschrift von Eisenberg teilt man uns mit, daß in unserer Notiz in Nr. 28 insofern einige Irrtümer enthalten waren, als in der Kaller Fabrik nicht 11 Berengagiert waren, sondern ein Maschinist und zwei Dreher. Nur die Letzteren fingen an zu arbeiten. Ferner war es nicht die Kaller Fabrik sondern die Firma Bremer & Schmidt, welche die Möbel der aus Görnewitz herbei gezogenen Kollegen mit Beschlag belegt hatte.

**Fürstenberg a. Weser.** Im Anschluß an unsere letzten Zeilen über die in Fürstenberg herrschenden Zustände, gingen uns eine Reihe Zuschriften zu, die ein fast unglaubliches Bild von dem Knechtsinn einzelner „Kollegen“, von der Butzerei und Gefinnungsschnüffelei, die dort herrschen müssen, entrollen. Ein wenig mehr oder wenig Klatscherei erschwert den anständigen Kollegen ja in jeder Fabrik das Leben. Aber Fürstenberg scheint darin die anderen Orte alle zu überbieten. Wir sehen davon ab, auf Einzelfälle, die ja im allgemeinen weniger interessieren, hier einzugehen. Doch den Eindruck — sich nach keiner Seite hin frei bewegen und aussprechen zu können — wird derjenige sofort empfangen, der auch nur vorübergehend in Fürstenberg sich aufhält. Woher kommt das nun und was kann die Haltung der dortigen Kollegen, ein solches Regiment sich gefallen zu lassen, erklären? In Fürstenberg herrschen eigentümliche Zustände. Einmal liegt der Ort völlig abseits von dem eigentlichen Verkehr unserer Kollegen und wer nach dort geht, kommt recht weit ab von anderen Orten, wo ihm andere Arbeit geboten werden kann. Das macht die Fremden, die nicht gleich von neuem eine Reise bezahlen können, nachgibiger und willfähriger als es gut ist. Und die einheimischen Kollegen denken in letzter Linie an eine fruchtbare Opposition gegen solche Mißstände. Die Einheimischen sind noch abhängiger von der Direktion. — Wenn wir uns recht entsinnen, so glauben wir, schon vor längerer Zeit gelesen zu haben, daß man in Fürstenberg die alten Modelle wieder hervor suchte, um die an eigenen Neuschöpfungen recht arme Periode der Gegenwart durch das Alte neu zu beleben. Nun scheint man aber mit den alten Modellen auch die alten Ansichten ausgegraben zu haben. Jene Auffassungen erneuern zu wollen, nach denen der Arbeiter überhaupt keine Meinung und auch keine Organisation haben darf. Man bohrt ja schon lange gegen die Organisation und daran ändert auch nichts, wenn der Direktor gelegentlich einen Bescheid den Verband nichts haben zu wollen. Jetzt gründete man eine Fabrikklasse, schuf eine gelbe Organisation und versucht auch sonst die organisierten Kollegen zu treffen. Alle äußeren Umstände kommen dabei der Fabrikleitung zu Hilfe. Die Fremden kennen zum Teil die Verhältnisse nicht und wenn sie hinkommen, ist die Einsicht zu spät. Wohnungen z. B. kann man nur durch die Direktion bekommen. Entweder gehören derselben die Gebäude oder sie hat die leer stehenden Logis gemietet. Variert nun ein solcher Mieter nicht, sofort wird er gekündigt. Er wird arbeitslos und muß in vier Wochen die Wohnung räumen. Findet er oder seine Familie so schnell keine andere Unterkunft, so geht's ins Armenhaus. Vor nicht allzu langer Zeit passierte ein solcher Fall. Der Kollege suchte sich anderweitig Arbeit, seine Frau blieb zurück und mußte dann ins Armenhaus. Die Wohnung blieb jedoch leer. Noch größer ist die Abhängigkeit der ansässigen Kollegen. Ansässigen? Was sie haben, ist ein dürftiges Logis,

eine kümmerliche Krume Land. Und wem gehört es? Der Fabrik, der Direktion. Und diese weiß ihre Vorteile zu zuzühen. Kann es da Wunder nehmen, wenn die Kollegen die vielfachen Uebelstände im Innern und Außern der Fabrik nicht zu ändern vermögen? Und Fürstenberg ist reich daran, alle Kollegen mögen das stets beizutreten bedenken.

**Höhr.** Infolge einer allgemeinen Lohnbewegung der Dreher kam es bei den Firmen Reinhold Merkelbach-Grenzhausen und Karl Diesinger zu ernstlichen Konflikten. Die Sperre wurde über jene Betriebe verhängt. Zugang ist zu unterlassen.

**Unterweissbach.** Zur Naturgeschichte der Arbeitswilligen liefern folgende Zeilen, die von Unterweissbach kommen, einen recht wertvollen Beitrag. Da ist z. B. der Kapseldreher Albert Heymann aus Dichtenhain, Arbeitswilliger bei Mann & Porzelli, der sich in sehr provozierender Weise aufführt. Als er am 7. Juli im Gasthaus zum Deutschen Haus in Dichtenhain darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er kein Recht habe, Plakate herunter zu reißen, auf denen vor Zugang nach Unterweissbach und Sigenndorf gewarnt wird, gab er zur Antwort: Ich kann machen, was ich will, ich handle nach meiner Instruktion und es soll nur einer gegen mich etwas ausstoßen, dann werde ich schon mit diesem fertig werden. In welcher „friedfertiger“ Weise das gesagt wurde, geht zur Genüge daraus hervor, daß der Gastwirt den Heymann zur Ruhe aufforderte und der Letztere das Lokal verließ. In einer anderen Wirtschaft äußerte sich Heymann: „Wenn ich ein Wort als Arbeitswilliger sage, so können zehn andere kommen, denen wird nicht geglaubt.“ — Ganz abgesehen von dem ruppigen Betragen dieses Menschen ist der Fall nach einer anderen Seite hin recht interessant. Dieser Arbeitswillige weiß, daß er alles tun kann, um die ausgesperrten Arbeiter zu schädigen. Ihm wird man glauben, zehn anderen nicht. Woher weiß das dieser Heymann? Haben es ihm seine Hintermänner so eingeblasen oder weiß er aus den neuen Sprüchen der deutschen Justiz, vor der angeblich alle Staatsbürger gleich sein sollen; weiß er, daß die blinde Götin sehr wohl sieht, wer vor ihr steht: Ein streikender oder ein arbeitswilliger Arbeiter? Auf alle Fälle macht die oben geäußerte Zuversicht des Arbeitswilligen der deutschen Rechtspflege wenig Ehre. — Des weiteren heißt es: Hier wurde bekannt, daß der Fabrikwächter der Voigt'schen Porzellanfabrik mißhandelt worden sein soll, und außerdem seien einige Schlickerfässer geöffnet worden, damit der Inhalt heraus laufe. In einer staatsanmahligen Bekanntmachung setzt nunmehr die Porzellanfabrik eine Belohnung von 200 Mk. behufs Feststellung des Täters aus. Uns erscheint in dieser Sache ein Umstand recht auffällig. Wenn der Fabrikwächter, wie er angibt, körperlich mißhandelt worden ist, sollte derselbe da nicht in der Lage sein, angeben zu können, wer ihn geschlagen hat, zumal in solchem kleinen Ort doch einer den anderen kennt? Und wird die Firma es sich auch dann 200 Mk. kosten lassen, wenn sie den Täter bei den Arbeitswilligen vermutete? — Im übrigen hat sich am Stand der Dinge nichts geändert, trotzdem die Firma Mann & Porzelli sich krampfhaft bemüht, weitere Arbeitswillige zu bekommen. Wir erwarten, daß die Kollegen nach wie vor jeden Zugang nach Unterweissbach und Sigenndorf vermeiden.

**Oosterreich.** Nach mehrmaligen Verhandlungen wurden die Differenzen bei der Firma Schönfeld aufgehoben. Ebenso wurden die strittigen Fragen, die in Gießhübel zur Arbeitsniederlegung drängten, auf dem Wege gegenseitigen Uebereinkommens geregelt. Die Kollegen erlangten Lohnerhöhung, die bis zu 25 Prozent geht. Der Kampf dauerte Monate. Umso erfreulicher ist das den Kollegen günstige Resultat. Mögen unserer österreichischen Organisation ferner solche Erfolge werden.

### Terrakotta-Arbeiter.

**Cöln.** Man berichtet uns: Zu den Differenzen in der Kölner Kunstfigurenfabrik ist zu berichten, daß die Lage noch dieselbe ist. Es hat sich bis jetzt ein Arbeitswilliger gefunden in der Person des früheren Mitglieds Peter Belzer. Derselbe hatte voriges Jahr den Streit bei Schüller mitgemacht und seiner hat so auf die „Lumpen von Arbeitswilligen“ geschimpft wie gerade Belzer. Die Firma arbeitet sonst nur noch mit vier Lehrlingen in der Gipsabteilung, da auch die beiden Mädchen, welche bis jetzt Streikarbeit gemacht haben, dieselbe verweigerten. Außerdem bezieht die Firma einige Sachen von kleineren Geschäften wodurch aber der Betrieb nicht lange aufrecht erhalten bleiben kann. Die Maler haben jetzt schon bereits keine Rohwaren mehr. Es treten daher bereits Betriebsstörungen ein. Man wolle also jeden Zugang strengstens unterlassen.

## Aus anderen Verbänden.

### Tabakarbeiter.

Man schreibt uns: Am 26. Mai verlangten die in Gießen und Umgegend wohnenden und im Verband der Tabakindustriellen organisierten Zigarrenfabrikanten von ihren Arbeitern und Arbeiterinnen den Austritt aus dem Deutschen Tabakarbeiter-Verbande mit der ausdrücklichen Erklärung, wer austritt, kann weiter arbeiten, wer nicht austritt, muß in 14 Tagen aufhören. Die Arbeiter und Arbeiterinnen blieben ihrer Organisation treu, darauf wurden am 8. Juni über 1000 Arbeiterinnen und über 100 Arbeiter ausgesperrt. Dieser brutale Gewaltakt muß von der gesamten Arbeiterschaft zurück gewiesen werden. Schon die fünfte Woche tobt der Kampf der sehr reichen Zigarrenfabrikanten gegen die organisierten Tabakarbeiter, welche um ihr Koalitionsrecht kämpfen. Das Gießener Gewerkschaftskartell hat infolgedessen beschlossen, den Boykott über die Fabrikate der Gießener Tabak- und Zigarrenfabrikanten zu verhängen. Wir ersuchen deshalb unsere Genossen und Freunde überall ein wachsames Auge zu haben und die Fabrikate jener unterdrückungs- und ausbeutungswütigen Fabrikanten zurückzuweisen. Es sind dies: D. Ackermann. S. Boel & Co. C. Emmelius. L. Georgi. Ph. Gail. Wilh. Mayer. J. Nattmann. Gebr. Pleß. Rinn & Glos. Gg. Schirmer. A. Bindewald. Fr. Galy. B. Fießer. J. Hahn Nachfolger. J. D. Haas. Arnold Müller. C. F. Noll. Blöger. L. Scheit. Die Firmen Ph. Gail (Gießen), J. D. Haas (Dillenburg) und Gg. Schirmer (Gießen) führen außer Zigarren auch Rauch- und Rahtabak, worauf besonders zu achten ist.

Russland. Von der russischen Gewerkschaftsbewegung. In Nr. 8 des „Gewerkschafts-Anzeigers“ — des Organs des Petersburger Gewerkschaftskartells — sind statistische Daten zur Gewerkschaftsbewegung in Rußland angeführt, die von der „Kommission für die Organisation des Gewerkschaftskongresses“ gesammelt sind. Die Kommission weist erläuternd darauf hin, daß diese Daten keinen Anspruch auf vollste Genauigkeit erheben, was bei dem ersten Versuch einer gewerkschaftlichen Statistik in Rußland auch gar nicht wundernehmen kann. Die gesammelten Daten betreffen die Zahl der Gewerkschaften sowie die Höhe ihrer Mitgliederzahl und sind nach Gebieten und Gewerben gruppiert. Im ganzen zählt die „Organisationskommission“ 652 Gewerkschaften mit 246272 Mitgliedern im ganzen Reich, die sich nach einzelnen Gewerben wie folgt verteilen:

Bergbau	5	Gewerkschaften mit 2475	Mitgl.
Holzbearbeitungsindustrie	38	9927	
Leberindustrie	85	12066	
Metallindustrie und Maschinenbau	81	54173	
Bekleidungsindustrie	59	15039	
Druckergewerbe	72	28654	
Baugewerbe	43	12396	
Lebensmittelindustrie	78	24848	
Textilindustrie	25	37214	
Handel und Bedienung	101	32475	
Sonstige Gewerbe	65	17005	

Da viele Gewerkschaften nicht die Zahl der tatsächlich zur Gewerkschaft gehörigen zahlenden Mitglieder, sondern die Zahl derer, die sich als Mitglieder gemeldet, in die Fragebogen der „Organisationskommission“ eingetragen haben, so schätzt die Organisationskommission die Zahl der wirklichen Mitglieder mit 90000, was zusammen mit der Mitgliederzahl der in obige Tabelle nicht mit eingerechneten Gewerkschaften für alle russischen Gewerkschaften die Gesamtzahl von 128000 Mitgliedern ergeben wurde.

Welche Hemmnisse und Schwierigkeiten der jungen russischen Gewerkschaftsbewegung in den Weg gelegt werden, davon erzählt folgende uns zugegangene Zuschrift aus russischen Kreisen:

Die Regierung geht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die zu einem bedeutenden Faktor gewordenen Gewerkschaften vor. Da sie es selbst einseht, daß die Unterdrückung derselben die ökonomischen Organisationen der Arbeiterschaft nicht aus der Welt schaffen würde, so sucht die Regierung einerseits durch Schließung solcher Gewerkschaften, welche „mit sozialdemokratischen Gruppen in Verbindung stehen“ die energischen Klassenbewußten Elemente von den Gewerkschaften fernzuhalten, während sie andererseits die Tätigkeit derselben durch „Gefehrläuterungen“ einzuschränken sucht. In diesem letzteren Beginnen findet sie stets das Entgegenkommen der „höchsten Gerichtsinanz“, des Senats, welcher die Rechte der Gewerkschaften ebenso gern „erläutert“, wie er das Wahlrecht vor den letzten Dumawahlen „erläutert“ hat. So hat der Senat das Gewerkschaftsgesetz vom 17. März 1906 in dem Sinne „erläutert“, daß die Gewerkschaften

das Recht nicht haben, öffentliche Versammlungen abzuhalten, Konzerte, Theateraufführungen und Unterhaltungsabende zu arrangieren u. s. w., er hat mit einem Wort alles angewendet, um die kulturell-bildende Tätigkeit der Gewerkschaften unmöglich zu machen und um ihnen außerdem die Möglichkeit zu nehmen, ihre finanziellen Verhältnisse auf diesem Wege aufzubessern. Eine weitere ernste Einschränkung ist die Senatsverfügung, laut welcher das Statut solcher Gewerkschaften, in welcher hauptsächlich im Staatsdienst stehende Personen organisiert sind, sogar dann der Bestätigung der betreffenden Ressors unterliegen, wenn auch Privatpersonen zu ihren Mitgliedern gehören.“ Diese Verfügung macht nicht nur die Gründung von Gewerkschaften der staatlichen Arbeiter und Angestellten unmöglich, da sie jetzt von der Genehmigung der Behörde abhängig gemacht worden sind, sondern sie stellt auch die Existenzmöglichkeit solcher Gewerkschaften, an welchen staatliche Arbeiter und Angestellte schon jetzt teilnehmen, in Frage. Was die praktische Anwendung der behördlichen Vollmachten auf dem Gebiet der Verfolgungen der Gewerkschaften betrifft, so heben wir hier nur einige Fälle hervor: Der moskauer General-Gouverneur hat am 26. Juni verfügt, daß der Verband der Arbeiter der Waggonfabrik Mytischensk „auf Grund des Artikels 35 des Gewerkschaftsgesetzes vom 17. März 1906“ unverzüglich geschlossen werden soll. Auf Grund seiner Vollmachten als General-Gouverneur hat derselbe Satrap das Organ der Druckereiarbeiter mit einer Strafe von 8000 Rubel belegt und er hat am 29. Juni das „Museum der Förderung der Arbeit“ an der moskauer Abteilung der „Russ. Technischen Gesellschaft“ — welche hervorragenden Anteil an der Tätigkeit der Moskauer Gewerkschaften genommen — polizeilich geschlossen, wobei 20 Gewerkschaftler verhaftet wurden.

Diese wenigen Fälle, die im Laufe einiger Tage in nur einer Stadt zu verzeichnen waren, zeigen zur Genüge, daß im Kampf gegen die Gewerkschaften alles herhalten muß: Beginnend mit den „Erläuterungen“ des Senats und den Geheimzirkularen des Polizeiparlaments bis auf die alltägliche schrankenlose Willkür der örtlichen Gewalten. —

## Feuilleton.

### Schiffbruch.

Erzählung aus dem Amerikanischen.

Zwei Männer saßen in einem hübsch eingerichteten Bureau. Der eine davon ein Mann mittleren Alters, wohlbeleibt, kahlköpfig, gut gekleidet und selbstgefällig. Alles an ihm, sein leicht gerötetes Gesicht, seine auffallend schwarzen Augen, bis zu seinen dünnen Fingerspitzen, erzählte von „struppellosem Gewinn“. Es war sein Bureau, in dem er saß, und das Geschäft, das er darin betrieb, war ein durchaus gesetzlich erlaubtes.

Der andere war ein gut Teil jünger, kerngesund und gut gekleidet, sah er ganz wie ein Mensch aus, der vor noch nicht langer Zeit seine Laufbahn angetreten und, mit guten Mitteln ausgerüstet, flott darauf los gearbeitet hat. Er hatte ein offenes, feines Gesicht mit mutigen Augen. Er saß am Tische und trommelte mit einer Hand unruhig auf den polierten Fläche.

Der Struppellose lehnte sich behaglich in seinem breiten Stuhle zurück.

„Es ist ein sicheres Geschäft“, sagte er.

„Ich weiß“, erwiderte der Jüngere. „Ein Geschäft, das Sie empfehlen, muß sicher sein. Aber für mich müßte es jetzt in dieser kritischen Zeit auch absolut sicher sein“, schloß er in etwas bedenklichem Ton.

„Nicht nur sicher, sondern eine ganz außergewöhnliche Gelegenheit. Bedenken Sie nur die Chance.“ Der Sprecher blies einen langsamen Ring blauen Rauches in die Luft.

Der jüngere Mann sah sich plötzlich nach einem breiten Ledersofa um, das zwischen den Bogenfenstern des Zimmers stand. Auf dem Sofa ausgestreckt lag ein Dritter, ein seltsames, mit der eleganten Umgebung nicht übereinstimmendes Geschöpf. Es trug einen verblühenen Anzug, der offenbar einmal ein Gehrock gewesen war, ein Paar Hosen, die kaum einen Anspruch auf ihren Titel hatten, und aus den zerrissenen Stiefeln schauten mehrere Beine hervor. Es war in tiefem Schlummer versunken, einen alten braunen Hut über die Augen gezogen, und was von seinem Gesicht zu sehen war, zeigte ein unrasiertes Kinn.

Der ältere Mann bemerkte des Anderen Blick.

„Unser Freund ist gut aufgehoben, und schläft noch seine drei Stunden weiter“, sagte er, spöttisch auf den Schläfer blickend. „Ich habe nie verstehen können“, fuhr er fort, „wie ein Mensch bis dahin kommen kann. Das heißt totaler Schiffbruch. Er hat

keinen Erfolg gehabt, und Mißerfolg vergibt das Leben nie! Solche Probleme haben mich immer interessiert. Ich habe ihn im Park gefunden und ihn hierher mitgebracht. Später werde ich mit ihm sprechen und ihn fragen, was das für ein Empfinden ist, seinen Halt zu verlieren."

Der jüngere Mann lächelte. "Nicht aus Mitleid?" fragte er. "Keine heimlichen philanthropischen Absichten?"

"Nicht im geringsten. Wie die meisten Menschen habe ich keinen Sinn für die Schiffbrüchigen." Die merkwürdigen Augen des erfolgreichen Mannes nahmen einen seltsamen, berechnenden Ausdruck an, und ein Schatten von Verstimmung legte sich vorübergehend auf das Gesicht des anderen.

"Biswellen gibt es indes mildere Umstände", wandte er ein.

"Ne. Der Mann, der den Erfolg mitnimmt, hat Erfolg. Derjenige, der zaudert und auch nur einen Augenblick schwankt, schlägt fehl. Nichts darf über das Geschäft gehen."

Er schwieg still und rauchte zufrieden weiter. Er war Diplomat genug, nicht zu viel zu sagen. Der Zuhörer mochte sich das Ange deutete hinzudenken. Dem Jüngeren aber war nicht behaglich zu Mut.

"Es streift zu sehr an Unehrllichkeit", rief er heraus.

"Bedenken?" lächelte der andere. "Ich habe sie nie gehabt. Der hat sie gehabt." Er nickte nach der auf dem Sofa hingestreckten Gestalt hin.

Der junge Mann erhob sich, ging an das der andern Seite des Zimmers gelegene Fenster, und sah auf die eilende Menge hinunter. Es lag etwas zu Grausames in dem Vergleich. Die Atmosphäre des Bureaus entsprach auch seiner Lebensstellung, und das Ding dort auf dem Sofa hieß — Schiffbruch.

Er wandte sich und trat wieder zurück.

"Dammell", sagte er, mit seinen Knöcheln auf die Tischplatte klopfend, "ich habe noch nie etwas Zweideutiges begangen. Mein Leben ist bis jetzt makellos gewesen."

"Ein gutes Programm, so lange es geht. Wird es Ihnen über die kommende Woche hinweghelfen?"

"Ich weiß nicht."

Dammell warf das Ende seiner Zigarre auf einen Aschbecher, wandte sich zum Tisch und stützte seine Arme auf. Seine Stimme klang laut und überzeugend.

Die Luft in dem Bureau war mild und angenehm. Sie trug sogar ein Gefühl körperlichen Wohlbehagens in die Tiefen eines Bewußtseins, das seit Stunden jegliches Empfinden vom Leben verloren hatte. Der Bagabund auf dem Ledersofa öffnete matt seine Augen. Er fühlte sich zu abgestumpft, auch nur eine Muskel zu regen. Das Gefühl der Wärme, das Behagen, auf Federn zu liegen, waren genug in sich selber. Er befand sich im Traumlande. Unter dem Rande seines alten Huttes tauchte eine Ecke eines schmucken Zimmers auf, niedere Bücherbretter, einfarbige Wände, und buntes Holzwerk. Der Schiffbruch erblickte alle diese Dinge durch die halbgeschlossenen Augen, ohne recht zu erfassen was sie waren. Lange Zeit lag er so, nicht schlafend und nicht wachend. Dann schlug ein Klang mit angenehmem Rhythmus an sein Ohr. Bald darauf ward er sich bewußt, daß es der Klang einer menschlichen Stimme war, einer tiefen, wohlthuenden, menschlichen Stimme. Sie fuhr gleichmäßig fort, etwas Wünschenswertes fortwährend zu wiederholen.

Anfänglich vernahm er nicht den Sinn der Worte, sondern nur den Klang. Es war eine andere, dazwischen tönende Stimme, die Begreifen in sein dumpfes Empfinden brachte, eine jüngere Stimme — eine zögernde, unentschlossene, halb nachgebende und doch vor Protest zitternde Stimme. Der Schiffbruch lag und hörte zu ohne zu verstehen und ohne ein Verstehen zu wünschen. Das Geräusch war notwendig, das Gefühl der Wirklichkeit in ihm hervorzurufen. In der Stille wären ihm die weiche Luft, das weiche Lager, die weichen Linien der dunklen Möbel nicht so sicher vorgekommen. Nach einer Weile trug ihn sein Traum weiter fort. Die Masse formloser Empfindungen schloß plötzlich Formen anzunehmen, und die Dinge, die er sehen konnte, wurden zu Erinnerungen. Aus der Vergangenheit waren jene Bücherbretter gekommen.

Es überkam ihn ein Gefühl, hier nicht fremd zu sein. Diese Sachen stammten alle aus alter Zeit. Er kannte sogar das Sofa, auf dem er lag. Er brauchte nur seinen Kopf zu wenden, um das hellstimmernde Feuer in dem offenen, altmodischen Kamin zu sehen. Er betrachtete der Länge nach seine Figur mit Augen, die in wohlthuender Mattigkeit halb geschlossen waren. Der verblühte Rock und die zerrissenen Schuhe blieben daher unterhalb der Linie der unteren Lider. Der Schiffbruch war jetzt der Mann, der er einmal gewesen war. In einem jener

seltenen Momente der Schabloshaltung, die uns hier und dort gewährt werden, war sein zuletzt vergangenes Leben ausgelöscht. Er wünschte, Stella möge anfangen, im Musikzimmer zu spielen. Er liebte den milden Ton ihr Geige so sehr.

Plötzlich aber hörte und verstand er haarscharf die Worte, die jene jüngere, protestierende Stimme sprach: "Jawohl, die Ehre! Es ist schwer, sie zu opfern, Dammell. Ja, selbst jener schlafende Strolch dort hat noch irgend welches Ehrgefühl — noch eine Spur davon."

In einem Augenblick hatte die jüngste Vergangenheit die Träume vertrieben. Er blickte wachen Auges auf die Bücherbretter. Der Zeh eines zerrissenen Schuhs ward sichtbar. Er wußte jetzt, wer er war. Nur wo er war, war ihm ein Rätsel.

Dann sprach jene tiefe Stimme wieder, welche der besänftigende Teil der halben Stunde Vergangenheit gewesen war. "Ehre? Habe ich Ehre? Haben sie welche? Hat sie irgend ein Mensch heutzutage, der die Höhe erreicht? Pah! Sie ist ein leeres Wort. So etwas gibt es gar nicht. Kann Ehre Sie durch die finanziellen Sturzwellen der kommenden Woche hindurchtragen?"

Es erfolgte keine Antwort, sondern nur ein halb artikuliertes Stöhnen. Der Bagabund hörte jetzt, voll erwacht, zu. Die erste Stimme war so einfach gewesen, die eines jungen Mannes, der das höhere Ideal seiner Manneswürde verteidigte und doch dabei schwankte. Mit vollem Bewußtsein lehrte er jetzt zu jener Vergangenheit zurück, welche ihn vor ein paar Augenblicken umgeben hatte. Die gleiche Szene war schon einmal vor ihm gespielt worden, nur hatte er die Worte gesprochen, die gleichen, bebenden Worte vom Opfer der Ehre. Es verlangte ihn aufzustehen und das Gesicht des jungen Mannes zu sehen, obgleich er genau wußte, wie er aussehen würde: sauber und gut gekleidet und mit einem offenen Gesicht. Die tiefe Stimme fuhr fort:

"Es ist einfach der Kampf ums Dasein; jeder Mensch hat seinen Preis."

"Aber, Dammell, Van Glyn wird ruiniert werden."

"Gehen Sie zum Teufel." Der Strupellose erhob sich ärgerlich.

"Sie sprechen wie ein Narr. Was gibt ein Mann von heute, der über die Köpfe größerer Dummköpfe emporklettern, auf Ehre! Sie könnten ebenso gut hoffen, sie bei jenem Ding dort auf dem Sofa anzutreffen, wie bei einem erfolgreichen Spekulanten."

Er hielt beim Tische inne; auch der jüngere Mann hatte sich erhoben.

"Da, wicken Sie dieses Ding da, dieses weiche Häufchen Schiffbruch, und fragen Sie es, was es in ihrem Falle tun würde. Der Bursche wird Ihnen schnell genug raten, das zu nehmen, was das Schicksal bietet. Mir scheint, er weiß, was es heißt, im Geschäft fehlzuschlagen. Er wird eine Geschichte haben, die jedem die Idee von Ehre und allen andere Kram austreiben wird. Sollte er Ihnen aber raten, an Ihrer Ehre festzuhalten, bei Gott, dann helfe ich Ihnen auf meine Kosten durch die nächste Woche!"

Der ältere Mann blickte in das Gesicht des jüngeren.

"Wicken Sie ihn nur", fügte er kurz hinzu, "ich stehe bei meinem Wort."

Der jüngere Mann blickte einen Augenblick ungläubig drein; dann trat ein eigentümlicher, erregter Ausdruck in seine Augen.

"Eine sonderbare Probe", sagte er, "eine sonderbare Probe."

Er stand und dachte eine Weile nach.

Der Bagabund auf dem Lager atmete leise. In der Pause, bis der Herausforderer wieder sprechen werde, schloß er seine Augen und holte aus jenen vergessenen Schatten zwei Dinge hervor — ein Frauengesicht, und die Erinnerung an sich selber, was er gewesen war, als damals diese Szene vor ihm gespielt wurde. Plötzlich sprach der junge Mann wieder.

"Ja", sagte er langsam, "ich werde ihn wicken — und ich werde die Probe der Mühe wert machen."

Er ging durch das Zimmer und berührte die Schulter des Bagabunden.

Der Schiffbruch öffnete seine Augen, als habe er geschlafen. Das Gesicht des jungen Mannes war so, wie er es sich gedacht hatte, offen fein und scharf geschnitten. Nur jetzt zogen sich kleine Linien um den Mund, ungewohnte Linien, von derselben harten Art, wie sie um die Lippen des andern spielten.

"Verzeihen Sie, möchten Sie meinem Freunde und mir, helfen, eine wichtige Frage zu entscheiden?"

Der Mann auf dem Sofa setzte sich auf und nahm seinen alten braunen Hut ab. Der Befürworter des strupellosen Gewinnes war zu seinem bequemen Stuhl zurück gegangen.

Der jüngere Mann ging zum Tische und nahm aus seiner inneren Tasche etwas dickes und breites heraus, welches festsaß. Endlich gab es nach; es war ein Paket Banknoten. Dann setzte er sich.

„Mr. —?“ fragte er.

„Jones“, erwiderte der Schiffbruch.

„Mr. Jones, mein Freund, ich möchte Sie in einer Sache um Rat fragen, der sich auf Ihre persönliche Lebenserfahrung gründen soll. In diesem Paket sind fünftausend Dollar — die letzten zwischen mir und einer Entscheidung. Wenn Sie zu dem Kurs raten, den dieser Herr verfolgt, gehören Sie Ihnen — ich brauche sie dann nicht.“ Er schob das Paket an den Rand des Tisches.

„Gutwell, fahren Sie fort“, sagte er.

Des Spekulanten blühende Augen funkelten vor überraschter Anerkennung. „Bei Gott!“ Sie haben mehr Courage, als ich ursprünglich gedacht habe.“ Dann wandte er sich an den Zerlumpten auf dem Sofa.

„Dieser junge Mann und ich hatten eine längere Unterredung, während Sie schliefen. Wie Sie ersehen können, sind wir beide Männer, deren Geschäft die Börse ist. Wir haben beide Erfolg gehabt. Ich habe meine eigenen Methoden verfolgt, er die seinen. Ich bin älter und finanziell gesichert. Er ist jung und steht am Rande des Abgrunds. Wenn er nach seinen Prinzipien weiter arbeitet, wird man ihn nicht später als in ein paar Tagen bankrott melden. Sie lauten: Ehrenhaftigkeit um jeden Preis, — in allen Dingen, das Geschäft ausgeschlossen. Mein Prinzip heißt: Besitz durch alle und jegliche Mittel. Darauf habe ich meinen Erfolg gegründet.“

In meiner Hand halte ich einen Plan, der ihn nicht nur sicher über den Abgrund hinüberbringt, sondern ihm auch dauernd auf die Beine hilft. Das einzige Unangenehme ist, daß es dabei nicht absolut redlich zugeht. Wenn er meine Geschäftsprinzipien akzeptiert, muß er seine Methoden absolut fallen lassen. Ich habe ihm erklärt, daß es eine Ehre, die nicht einen anderen des eigenen Gewinnes wegen opfert, einfach nicht gibt. Sie haben augenscheinlich das Leben kennen gelernt. Darum haben wir uns entschieden, Sie zu fragen und danach zu handeln.“

Wenn er auf meine Methode eingeht, muß er seine Ehre seine Selbstachtung opfern. Damit, daß er dieses Bündel Banknoten als Pfand einsetzt, hat er es Ihnen fast unmöglich gemacht, anders zu raten, als ich. Wenn Sie es dennoch tun, muß ich mich für geschlagen erklären. Ich muß dann anerkennen, daß es höhere Eigenschaften gibt, als ich sie besitze.“

Der Strupellose hielt lächelnd inne. Er blickte von dem Mann auf dem Sofa zu dem im Stuhle. Aber der Schiffbruch hatte kaum auf seine Worte gehört.

Fünftausend Dollar! Er sah kumpf auf das Paket und dann in das Gesicht des jungen Mannes. Es zuckte. Der Bagabund schloß seine Augen und legte die Hände über seine Ohren. In plötzlicher stiller Dunkelheit versuchte er aus der Vergangenheit jene andere Szene und das Frauenangeficht herauszukuscheln.

„Stella!“ rief er.

„Wie?“ fragte der Spekulant, sich nach vorwärts lehrend.

Fünftausend Dollars! Aber dagegen die Ehre eines andern. Der Schiffbruch sah sich wieder in dunkel geölten Räumen. Und er sah Jahre der Verzweiflung und Selbstverachtung — die Jahre, die er selber durchlebt, — sich vor jenem starken jungen Menschen am Tisch ausstrecken.

„Ebenso gut Ehrgefühl in jenem schlafenden Bagabunden finden —“ Ehrgefühl in einem Schiffbruch wie er — gegen fünftausend Dollar!

Er hatte einst Ehre besessen. Aber er hatte sie geopfert, — gerade wie jener junge Mann es jetzt tun sollte. Was würde er nicht in jenen schrecklichen Jahren gegeben haben, sie zurück zu erhalten — das undefinierbare innere Bewußtsein, das den Menschen allen andern offen ins Gesicht sehen läßt.

Fünftausend Dollar?

Fünf — Tausend — Dollar!

Ruhig stand der Schiffbruch auf, erhob seinen zerzausten Kopf und schritt an den Tisch heran.

Nicht auf den älteren Mann, sondern gerade in die Augen des jüngeren blickend, sprach er: „Ein Mann kann recht tief fallen. Ich selber bin recht tief gefallen. Aber ich bin nicht so tief gefallen, daß ich eines andern Ehre für fünftausend Dollar opfern sollte — auch nicht für fünf Millionen.“

Er wendete sich kurz an den älteren Mann. „Das“, sagte er, sich zu seiner langen, ungewohnten Höhe emporreckend, „ist es, was ich vom Leben gelernt habe.“

Und der Schiffbruch wandte sich zur Türe.

z. Arnstadt. Die am 18. Juli abgehaltene Monatsversammlung war von 9 Mitgliedern besucht. Bei der Mitgliederabstimmung wurden 9 Stimmen für Anrechnung des Sonntags als Wartetag abgegeben. Zur Feler des einjährigen Bestehens der Zahlstelle wurde ein Langfrägen in der „Erholung“ bestimmt. Ferner wurde scharf gerügt, daß Anfragen an Vertrauensleute betreffs Arbeitsverhältnisse einfach unbeantwortet blieben, trotzdem Rückporto beigefügt war. Es liegt doch im Interesse eines jeden Mitgliedes, über zweifelhafte Fabriken sofort Klarheit zu haben, bevor die Arbeit angenommen ist; denn wozu brauchen wir dann solche faumselige Vertrauensleute.

m. Gränstadt. In der am 9. Juli stattgefundenen Versammlung sprach Genosse Laumann Arbeitersekretär aus Wunstedel über das Thema „Die wirtschaftliche Lage der Porzellanarbeiter und wie ist dieselbe zu heben?“ Es waren 84 Personen anwesend, darunter 28 organisierte und 6 unorganisierte. Der Redner schilderte die traurigen Verhältnisse der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen. Hier wäre der Ort gewesen, wo sich verschiedene von unseren Großsprechern hätten aussprechen können. Namentlich jene, die jetzt haustieren gehen in den Wirtschaften und sagen, ihre Schuldigkeit getan zu haben. Genosse Laumann wußte durch seinen 1 1/2 stündigen lehrreichen Vortrag die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich zu lenken und war es nur zu bedauern, daß nicht mehr Zuhörer erschienen waren. Öffentlich haben die Worte vom Genossen Laumann bei den Anwesenden festen Grund und Boden gefaßt und es ist zu wünschen, daß sie ein jeder zum agitieren verwendet, um unsere stets steigende Mitgliederzahl zu erhöhen.

g. Mitterteich. Unsere Zahlstellenversammlung vom 6. Juli war wie immer nur von einem Drittel der Mitglieder besucht, nämlich von einigen 80. Daraus kann man ersehen, welche Flauheit und Interessenlosigkeit von seiten der hiesigen Kollegen an den Tag gelegt wird. Den Bericht von der Kartellisierung in Markt-Redwitz erstattete Genosse Jordan und betont, wie nützlich unser Gewerkschaftssekretär Genosse Laumann sich bewährt. Ueber die Verschmelzung der beiden Kartelle Wunstedel und Markt-Redwitz wurde in obengenannter Sitzung nicht unterhandelt. Den Bericht von der Konferenz in Wiesau gibt Vorsitzender Seebach. Diese Konferenz behandelte die Frage eines Arbeitersekretärs, nämlich, daß ein solcher in Markt-Redwitz angestellt wird. Hierauf wurde die Abstimmung vorgenommen darüber, ob der Sonntag zu den Wartetagen gerechnet werden soll oder nicht, das Resultat war: 28 dafür, dagegen keiner und 8 Mitglieder enthielten sich der Stimme. Betreffs der Abhaltung eines Gründungsfestes wurde beschlossen, daß ein solches am 15. September stattfinden soll. Unter Verschiedenem behandelte Genosse Seebach die Aussperrungen, gegen welche unsere Kollegen in Eisenberg, Cortendorf, Unterweißbach-Siegenborn zu kämpfen haben, wo zusammen 1000 Mitglieder zu unterstützen sind. Es sollen, wenn keine Extrabeiträge erhoben werden, bei jeder Lohnzahlung Sammellisten herumgehen. Die Die Versammlung beschloß über das Späte zustellen der Ameisen, welches jahraus jahrein jede Woche der Fall ist. Ueberall erscheint das Verbandsorgan am Freitag, hier in Mitterteich erst am Sonnabend und auch öfters Sonntags. Auch wurde bemerkt, daß das Geld, welches wir jetzt gesammelt haben, für die Ausgesperrten nicht des Vorstandes, sondern erstgenannter halber gegeben wird, weil wir in allem ganz vernachlässigt werden. — Wenn die Kollegen in Mitterteich die Ameise später erhalten wie andere benachbarte Zahlstellen, so kann das nur an den Postverhältnissen liegen. Die Blätter für Mitterteich werden — so gut wie die für die anderen Zahlstellen — Donnerstag mittags hier zur Post gegeben. D. R. d. A.

f. Schramberg. Am 10. Juli fand im Lokal „zur Ruß“ eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Laumann-Wunstedel referierte. In seinem einundeinhalbstündigen Vortrag erledigte sich Redner seiner Aufgabe in klarer, verständlicher Weise. Unter anderem führte er z. B. an, wie die Maschine die Handarbeit immer mehr und mehr verdrängt und wie die Arbeitgeber sich hauptsächlich darauf verlegen nur weibliche und jugendliche Arbeiter heranzuziehen, um diese dann bis aufs äußerste auszubenten. Er führte ferner an, daß die Berufsstatistik nachweise, daß bei den Frauen in unserem Berufe, infolge der schweren Arbeit viele Fehlgeburten und sonstige schwere Krankheiten vorkommen. Die Taktik der Unternehmer gehe eben dahin, die Arbeiter bis aufs äußerste auszubenten und die Arbeitslöhne immer niedriger zu drücken, um nur recht hohe Dividenden einzustreichen. Ob der Arbeiter dabei zu Grunde geht, das läßt sie ganz kalt, wenn nur der Geldsack nicht leidet. Redner geißelt auch das Verhalten der Beamten den Arbeitern gegenüber. Um eine Besserung unserer Lage herbeizuführen, seien drei Wege einzuschlagen, erstens Anschluß an die Gewerkschaft, zweitens Anschluß an die Partei und drittens Zusammenschluß zu Konsumgenossenschaften um auch auf diesem Wege eine Verbilligung der Nahrungsmittel zc. herbeizuführen. Lohnender Beifall wurde dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen zu teil. Zu bedauern ist nur, daß es die Kollegen und Kolleginnen nicht für wert halten, Anschluß an ihre Organisation zu suchen, um auf diesem Wege eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen, ja es war sogar zu bemerken als wenn unter der Kollegenschaft eine gewisse Aengstlichkeit herrsche. Am Tage der Bekanntgabe der Versammlung wurde von Unorganisierten gefragt, was denn los sei, ob auch gestreikt werden sollte, man sollte ja keine Geschichten machen usw. Den Tag darauf wurde dann die Schauermiter verbreitet, die Porzellaner wollen auch streiken, infolge solcher Schreckensnachricht mag so manchem Hasenfuß das Herz in die Hosen gefallen sein und ist aus diesem Grunde der Versammlung fern geblieben um ja nicht auch für begehrlisch und unzufrieden zu gelten. Zu begrüssen ist jedoch, daß auch vom hiesigen Emaillewerk zum ersten Male einige Kollegen erschienen waren und hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, daß den dort Beschäftigten zum Bewußtsein kommt, daß auch ihr Platz in der Organisation ist.

St. Georgen. Am 12. Juli hielt Arbeitersekretär Laumann in unserm Zahlstellenlokal zum „Babischen Hof“ einen einständigen Vortrag über: „Die wirtschaftliche Lage der Porzellan- zc. Arbeiter und wie ist diese zu heben.“ Da das Eintreffen des Referenten uns zu spät bekannt wurde, waren nur 10 Kollegen anwesend. In seinem Vortrag berührte Redner auch die Aussperrungen in Eisenberg. Es ist staunenerregend

wie dort die Unternehmer arbeiten. Dann beleuchtete er das Verhalten der christlichen und gelben Gewerkschaften und kam zum Schluß, daß nur der Beitritt zur freien Gewerkschaft und der feste Zusammenschluß die Arbeiter auf die Höhe bringen kann. Reicher Beifall lohnte seinen Ausführungen.

### Adressen-Nachtrag.

Elberfeld. Schf. Karl Schäble, Volksteinerstr. 25 II.  
 Hattensteinach. Wf. Agt. Karl Meusel, M., Steinbach b. Sonneberg.  
 Mannheim. Schf. Agt. Georg Kiebel, Schleifer, Käferthal, Kurze Mannheimerstr. 89.  
 Rothenkirchen. Wf. Bernhard Carl, Obere Mühle, Schf. Lucian Siffa, Steinersdorf.  
 Schorndorf. Wernh. Verdiczower, M., Burgstr. 698 u. Hugo Dresler, M., Sonnenscheinstr. 728.  
 St. Georgen i. Schwarzwald. Wf. Christ. Hackenjos, M., Gewerbehallestraße 284, Schf. August Bauer, M., Kofbergstr. 845.  
 Welden. Schf. Hermann Clement, M., Alleestr. 125.

### Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

Ahlen. Sonnabend, 27. Juli, im Vereinslokal.  
 Arzberg. Sonnabend, 8. August. Bibliothekbücher einliefern.  
 Berlin. Donnerstag, 25. Juli, 8 Uhr, Vertrauensmännerversammlung im Bureau, Naunynstr. 84. Sonnabend, 27. Juli, 8 1/2 Uhr, Sitzung der Galanterie-Branche bei Wollschläger, Albalbertstr. 21. Donnerstag, 1. August, 8 1/2 Uhr, Schilbmaler, bei Dräfels, Neue Friedrichstraße 85.  
 Cassel. Sonnabend, 8. August, 1/2 9 Uhr, bei Ritter, Mittelgasse. Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Guhn über die soziale Gesetzgebung, speziell Krankenkassengesetz.  
 Cöln. Dienstag, 28. Juli, bei Mausbach, Schaafenstr. 4.  
 Frankfurt a. M. Sonnabend, 8. August, 8 1/2 Uhr, bei Gittfried, Sachsenhausen, G. Rittergasse 56.  
 Gräfenhain. Sonnabend, 8. August, 8 1/2 Uhr, im Gasthof z. Steiger.  
 Grossbreitenbach. Sonnabend, 27. Juli, 8 1/2 Uhr, im Hirschg.  
 Liecht. Sonntag, 28. Juli, 5 Uhr, Referentin Fräulein Dieckhoff, „Der Kampf um Leben und Brot.“ Alle Porzellanarbeiter sind freundlichst eingeladen.  
 Neuhaus Nr. Sonneberg. Montag, 29. Juli, bei Bernhardt Bauerfachs. Gauleiter Hoffmann ist anwesend.  
 Pankow. Montag, 29. Juli, 7 Uhr, bei Pieper, Kaiser Friedrichstr. 70. Lohnstatistiken mitbringen.  
 Odködtz. Sonnabend, 29. Juli, in Carl Bauers Bergschlößchen.  
 Seheiba. Sonnabend, 27. Juli, 9 Uhr, im Schellhorn'schen Bierlokale. Mitgliederabstimmung.  
 Schleusingen. Montag, 29. Juli, in der Krone.  
 Sehnert. Sonntag, 4. August, bei Griebel, in Senbach. Lohnstatistiken mitbringen.  
 Spandau. Sonnabend, 8. August, 8 Uhr, bei Summa, Weißenburgerstraße 24.  
 Suhl. Sonntag, 4. August, in Mäbendorf, im Gasthaus des Herrn Bachmann. Treffpunkt 1 Uhr, in Dombergs-Ansicht.  
 Teitow. Sonntag, 28. Juli, vormittags 9 Uhr, bei Pickenhagen. Die Mitglieder der Agitationskommission sind anwesend.  
 Untermhaus. Sonnabend, 8. August, 1/2 9 Uhr, im Restaurant Bockschänke.  
 Vegesack. Sonnabend, 8. August, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal W. Oberbeck. Statistiken mit bringen.  
 Wallendorf. Montag, 29. Juli, 1/2 9 Uhr, im Bahnhofshotel. Gauleiter Hoffmann ist anwesend.  
 Waltershausen. Sonntag, 28. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Deutschen Haus.  
 Zell a. H. Sonnabend, 27. Juli, 8 Uhr, im Badischen Hof.

### Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

**Leipzig.** Vor Arbeitsannahme bei der Firma Gräß & Co. wollen sich die Kollegen bei dem Kollegen Max Siegel, Leipzig-Magwitz, Weißenseilerstr. 82, erkundigen.

**Cöln.** Die Kollegen der Gips- und Terrakottabranche werden dringend ersucht, sich vor Engagementsannahme in Cöln oder Cöln-Chrenfeld bei der Verwaltung der Zahlstelle Cöln über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

**Rothenkirchen.** Vor Arbeitsannahme in der Malerei hier selbst wollen sich die Kollegen über die hiesigen Verhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

**Waldsassen.** Vor Arbeitsannahme hier selbst wollen sich die Kollegen über die hiesigen Verhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

**Schriftenmaler,** für Apotheker-Standgefäße, werden für Probegefäße erwünscht. Arbeits-Nachweis Adolf Keller, Frankfurt a. M., Vogelgesanggasse 1.

**Maler,** für Wand und Schrift, auf dauernde Arbeit gesucht. Emaillemaler bevorzugt. Offerten an die Ameise unter N. B.

**Schriftenmaler,** auf Emaille, wird per bald oder später für eine seit 20 Jahren bestehende Emaille-Schilderfabrik gesucht. Nur solche, welche in der Emaille-Schilder-Branche in Allem sowie im Schablonierverfahren z. völlig vertraut sind, wollen sich unter D. F. an die Expedition dieses Blattes mit Gehaltsanspruch melden.

## ANZEIGEN.

**München.** Sonntag, 28. Juli, Ausflug nach Starnberg. Abfahrt 7 Uhr vom Sommerbahnhof. Die Kollegen der hiesigen und der nymphenburger Zahlstelle sind freundlichst eingeladen.  
 Die Zahlstellen-Verwaltung.

**Suhl.** Sonntag, 28. Juli: Gemeinsamer Ausflug der Sühler und Mäbendorfer Kollegen, verbunden mit Agitationstour nach Schmiedefeld, Gasthof zum „Thüringer Wald“, wozu sämtliche Kollegen aus Goldlauter, Schleusingen, Kloster-Bebra und Schnell freundlichst eingeladen sind. Treffpunkt für die Kollegen von Suhl und Mäbendorf früh 1/2 9 Uhr: Dombergs Ansicht.

**Berlin.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der bis jetzt erhobene Extrabeitrag von 25 Pfg. bis zum 18. Juli (insgesamt 10 Wochen) zu entrichten ist. Von da ab ist in letzter Versammlung beschlossen worden bis auf weiteres 10 Pfg. pro Woche zu erheben.  
 Die Verwaltung.

**22. Agitationsbezirk** (Vorort Düsseldorf). Die Vertrauensmänner werden hiermit aufgefordert, ihren Bericht einzusenden betreffs Agitationstour und zwar bis 28. Juli.  
 Die Agitationskommission.

**Judenbach.** Sonntag, 4. August, findet im Gasthaus „Thüringer Wald“ unser erstes Städtifest statt, wozu sämtliche Kollegen der hiesigen sowie der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen werden.  
 Die Verwaltung.

**Neuhaldensleben.** Sonntag, 4. August, nachmittags 8 Uhr, findet in Herzogs Festsälen unser diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, statt, wozu die Zahlstellen Althaldensleben, Magdeburg-Buckau und Magdeburg-Neustadt freundlichst eingeladen werden.

**Elberfeld.** Sonntag, 28. Juli, auf der Dianahöhe und im Volkshaus: Allgemeines Gewerkschaftsfest. Es ist Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, die gute Sache der Arbeiterschaft auch in dieser Hinsicht zu unterstützen und bitten daher um zahlreiche Beteiligung.

### Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

**Alle goldhaltigen Sachen** kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen  
 Franz Karl, Niederplanig b. Zwickau in Sachsen.

**Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen**  
 Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gneiffenaustr. 6.

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung  
 Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

**Goldschmiere** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung  
 Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmitzauerstr. 27.

**Goldabfälle,** Flaschen zc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.  
**Pinsel** alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen- und Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt  
 Max König, Kahla S.-A.

**Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung  
 Emil Böhm, Eisenberg S.-A. Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

**Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen** kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Prozentsatz frei)  
 Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 82.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietz, Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 56.

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.